

*Notwendige Vorbemerkung: Im hier folgenden Text wolle der geneigte Leser bitte ausschließlich die Meinung des Verfassers erkennen und keinesfalls so etwas wie eine Meinung dieser Zeitschrift oder gar eine Verlautbarung des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES. Gleichwohl ist der Verfasser der Ansicht, seine Meinung auch im Interesse des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES äußern zu müssen. Ist er doch von Anbeginn als dessen Vertreter im Vorstand des Arbeitskreises Heimattage und sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung der alljährlichen Heimattage aktiv beteiligt. Aus solcher Beteiligung ergibt sich zwangsläufig eine gewisse Identifikation mit den Heimattagen – oder doch mit der Vorstellung von dem, was sie sein könnten oder sollten. Andererseits gebietet das Amt im Vorstand des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES kritische Aufmerksamkeit, wo immer von Heimat die Rede ist. Daraus mag sich eine gewisse Zwiespältigkeit in den folgenden Überlegungen ergeben. Kann aber auch sein, daß sich darin nur Sorge äußert (und vielleicht auch Zorn oder sogar Trauer) um eine Sache aus so vielen guten Wurzeln, die sich nicht zu ihren Möglichkeiten auswachsen kann, sondern verkümmern muß, weil weder Boden noch Klima ihr günstig sind.*

Zuerst 1978 in Konstanz, dann 1979 in Esslingen, 1980 in Offenburg und 1981 in Heilbronn wurden Medaillen verliehen «Für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg». Und so wird es auch in wenigen Wochen wieder in Ravensburg geschehen. Darin wird eine der Aufgaben erkennbar, die den Heimattagen gestellt war von Anfang an: das Land Baden-Württemberg bewußt zu machen als gemeinsame Heimat aller, die hier leben und arbeiten, der Einheimischen wie der Zugezogenen jedweder Herkunft, als die «Heimat Baden-Württemberg».

Vorder- und Rückseite der in Silber geprägten Medaille «Für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg» (verkleinert), die alljährlich bei den Heimattagen Baden-Württemberg verliehen wird.



Ein Fest des Bindestrichs im Landesnamen sozusagen sollten die Heimattage sein, ein Beitrag zur Integration. Dies stand in deutlichem Gegensatz – und das sollte so sein! – zu vergleichbaren Veranstaltungen in anderen Bindestrich-Ländern, bei denen Sondertraditionen – Westfalens, des Rheinlandes zum Beispiel – stärker betont wurden und werden als die landesweite Gemeinsamkeit. Ebenso wenig sollten und sollen die Heimattage Baden-Württemberg ein Landesfest sein, das mehr oder weniger deutlich von der Regierung ausgerichtet und getragen wird. Die Landesregierung ist deshalb zwar von Anfang an einer der Träger gewesen – aber sie ist an der Gestaltung der Heimattage nicht mehr und nicht weniger beteiligt gewesen als die beiden anderen: die jeweils gastgebende Stadt und die Vielzahl der Vereine und Verbände, die sich im «Arbeitskreis Heimattage» zusammengefunden haben.

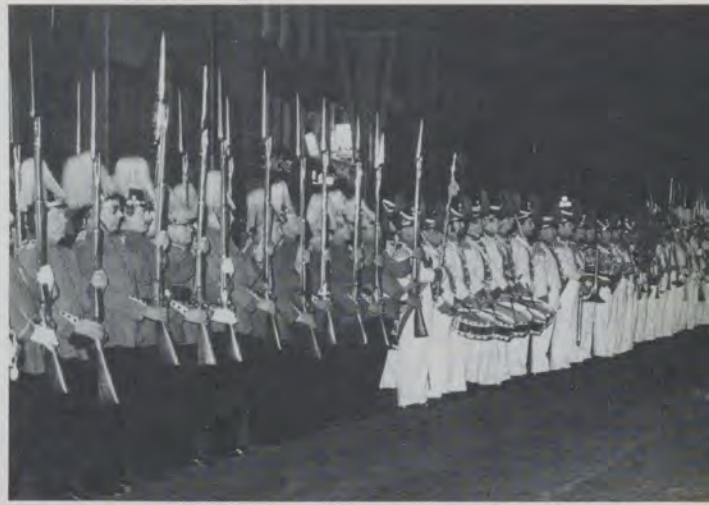
Außer der Vielfalt der Beteiligten und des Veranstaltungsangebots haben sich bisher einige besondere Merkmale der Heimattage Baden-Württemberg herausgebildet, die zumindest als Herausforderung in die Zukunft weisen: Charakteristisch ist vor allem die Mischung aus handfesten Informations- und Diskussionsangeboten auf der einen und festlich-geselligen Veranstaltungen auf der anderen Seite. Wer sich die Mühe des genauen Hinsehens macht, wird also kaum in Versuchung kommen, die Heimattage mit einem fröhlich-bunten, von Trachtenträgern und Volkstänzen beherrschten Volksfest zu verwechseln. Zum zweiten ist es zumindest in deutlichen Ansätzen gelungen, einige bislang doch recht speziell orientierte Gruppen zusammenzuführen – zum Beispiel Vertriebene und Einheimische oder Volkstänzer aus verschiedenen Verbänden oder Vertreter der Sängerbünde und der Volksmusikverbände.

Nicht zuletzt auch wurde den Vertretern des Landes – Abgeordneten, Ministern und Staatssekretären –, die an den Hauptveranstaltungen teilnahmen, deutlich vor Augen geführt, wie facettenreich der Begriff Heimat, wie vielfältig und intensiv die Bemühungen um die «Heimat Baden-Württemberg» sind. Da in diesem Zusammenhang bei vielen Angehörigen von Legislative und Exekutive wie auch in der breiten Öffentlichkeit und nicht zuletzt unter Journalisten – das ist nicht als Vorwurf zu verstehen – ein erhebliches Informationsdefizit abzubauen ist, kommt diesem Aspekt der Heimattage besondere Bedeutung zu. Aber das alles ist nicht nur ins Gerede gekom-

men, sondern in Bestand und Fortentwicklung gefährdet worden durch ein Geflecht von Vorgängen, Fehlern, Versäumnissen und Unzulänglichkeiten. Hier ist nicht der Ort, dies alles auseinanderzuklauben, im einzelnen darzustellen und zu werten. Und schon gar nicht geht es darum, Schuldzuweisungen vorzunehmen. Zur Beschreibung der Situation genügt es heute, festzustellen, daß persönliche Unzulänglichkeiten zu organisatorischen und finanziellen Problemen geführt haben, daß jedoch diese Probleme im wesentlichen beseitigt sind: Die Rechnungen sind bereinigt, ein nur formales (und nach der Höhe unbedeutendes) Defizit ist ausgeglichen, möglichen weiteren Problemen aus persönlicher Unzulänglichkeit ist durch organisatorische Maßnahmen vorgebaut.

Leider aber hat die übermäßig lange Zeit der Gerüchte, der Unklarheiten und des zum Teil uninformatierten, zum Teil hilflosen Bemühens um Bereinigung ihre negativen Auswirkungen gehabt. Zum einen konnten Gruppierungen, die bis dahin den Heimattagen eher distanziert gegenüberstanden und deren Bemühungen zwar verbal kritisierten, aber kaum beeinträchtigen konnten, ungleich stärker Gehör finden in der Öffentlichkeit und bei der einen oder anderen Stelle der Stuttgarter Ministerialbürokratie. Und zum anderen war das Klima für jeden günstig, der für Einsparungen auf Kosten der Heimattage plädierte – oder gar für deren Abschaffung. Das Ergebnis: Der Zuschuß des Landes für die Heimattage wurde 1982 überproportional gekürzt. Dennoch, die Heimattage Baden-Württemberg 1982 in Ravensburg finden statt – nicht zuletzt auch dank besonders intensiven Engagements der Stadt Ravensburg und einiger Verbände, zu denen sich auch der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND zählen darf. (Hinweise auf das Programm in diesem Heft auf S. 227.) Aber: Ravensburg wird eine Zäsur bedeuten zwischen einer vielleicht etwas zu unbekümmerten Vergangenheit und einer fragwürdigen – zumindest des Fragens würdigen – Zukunft.

Dies aber hat mit den erwähnten persönlichen Unzulänglichkeiten und mit den finanziellen Problemen wenig zu tun. Die Gründe liegen tiefer. Nicht so sehr in einem etwa immer noch umstrittenen Verständnis von Heimat überhaupt. Die Renaissance von Begriff und Wort Heimat hat dazu geführt, daß die ganze Summe all dessen, was im einzelnen darunter verstanden wurde und wird, heute insgesamt Umfang und Inhalt von Heimat bestimmt: vom ursprünglichen des landwirtschaftlichen Besitzes über das aus der Kindheit Vertraute der überschaubaren Umgebung, des Lebensumkreises bis zur «Heimat Baden-Württemberg»; von der Heimat als ge-



Zu den regelmäßig bei den Heimattagen Baden-Württemberg Mitwirkenden gehören auch die Bürgergarden, -wehren und -milizen; 1982 in Ravensburg wird ihnen eine Ausstellung gewidmet sein. Unser Bild: Großer Zapfenstreich am Eröffnungsabend in Konstanz 1978. Foto: H. Wolff-Seybold

sichtlich bestimmtes Umfeld bis zur Herausforderung und Aufgabe für die Zukunft; von der Alltagswirklichkeit, in der Wohnen, Arbeiten, Freizeit stattfinden, bis zu den feiertäglichen Manifestationen von Tracht, Brauchtum, Volkstanz; von den Kostbarkeiten in Natur und Landschaft bis zu den Gefährdungen der Umwelt in Stadt und Land durch moderne Landwirtschaft und hochentwickelte, industriell bestimmte Lebensformen. Darüber gibt es keine Diskussion mehr, daß dies alles – und noch manches sonst – miteinander konstituiert, was inzwischen wieder unbelächelt und unbespöttelt als Heimat bezeichnet werden kann, wenn damit nur

Die 1980 in Offenburg mit der Medaille «Für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg» Ausgezeichneten während der Laudatio. Von links nach rechts: Hermann Streng, Wilhelm Mechler, Sepp Schwarz, Käthe Grauer, Walter Münch und Gerd Jung. Foto: K. Hildinger



das Ganze gemeint ist und nicht ausschließlich eine Enklave oder ein Reservat.

Kritisch und problematisch wird es, wenn das Wort *Heimatspflege* ins Spiel kommt. Man muß sich das ganze Spektrum des Begriffs «Pflege» ins Bewußtsein rufen, um die Problematik zu spüren: ursprünglich bedeutungsgleich mit Kultur (aufschlußreich die Sprache der Forstwirtschaft: was aus *Kulturen* hervorgegangen ist, unterliegt später der *Bestandespflege*); reduziert auf das sachlich-wirtschaftliche «in Ordnung Halten» mit Gemeinde-, Heiligen- oder Kirchenpflege; dann aber spezialisiert auf die Zuwendung zu Hilfsbedürftigen mit Kranken- oder Altenpflege; als aktiv an der Zukunft orientiertes Gestalten in der Landschaftspflege (im Gegensatz zum eher konservierenden Naturschutz); weniger differenziert im Zusammenhang von Denkmalschutz und Denkmalpflege. Und gar erst «Heimatspflege»! Wenn ein prominenter Naturschützer und Heimatspfleger allen Ernstes erklärt, Denkmalpflege gehöre nicht zur Heimatspflege, wird das ganze Dilemma erkennbar.

Um zu einem handlichen Begriff zu kommen, sollte man zunächst einmal die offenkundigen Mißbräuche des Begriffs ausschließen. Einen Brauch pflegen kann zum Beispiel nur heißen: einen Brauch ganz selbstverständlich ausüben. (Etwa in dem Sinne: Er pflegt an Dreikönig mit Kreide C+M+B über der Stubentüre anzuschreiben.) Nicht jedoch: einem fußkrank gewordenen Brauch pflegerisch auf die Beine helfen! Oder: Trachtenpflege kann nur heißen, ganz selbstverständlich – etwa an Feiertagen, zum Kirchgang, am Markttag – und nicht nur zu besonderen Veranstaltungen einschlägiger Vereinigungen – Tracht tragen und diese pflegen wie andere Kleidungsstücke auch – nicht jedoch (was heute fast ausschließlich «gepflegt» wird): Tracht

vorführen bei Trachtentreffen und ähnlichen Veranstaltungen, was einer Verkleidung, Kostümierung oder Maskerade nicht unähnlich ist.

Zum anderen sollte man sich gelegentlich der Herkunft von Begriff und Sache Heimatspflege vergewissern: Sie haben ihren Ursprung in der Heimatschutzbewegung, die zunächst weniger mit Tracht, Fest und Brauch zu tun hatte als mit dem totalen Umfeld menschlichen Lebens, mit Natur und Landschaft, mit Architektur, Städtebau und Siedlung. Sie entstand im Gegenzug zur totalen Industrialisierung, Ökonomisierung und Materialisierung aller Lebensbereiche im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, als Gegenwartstrunkenheit und Zukunftsglaube alle Vergangenheit, alle Geschichte, alle Tradition hinter sich lassen und nur noch dem Neuen, dem Modernen leben wollten. Rationalisierung der Landschaft im Zuge der ersten Flurbereinigungswelle («Verkoppelung»), Verkehrserschließung, Industrie- und Siedlungsballungen – dem allen stellten sich die Vorläufer des Heimatschutzes entgegen: Conventz, Branco, Rudorff und viele andere; im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ergab sich daraus die Gründung der Heimatschutzbünde – z. B. des «Bundes für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern» als Vorläufer des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES. In dieser Phase wurden die Begriffe Heimatschutz und Heimatspflege so gut wie synonym gebraucht. Die Unterscheidung von Heimatschutz und Heimatspflege ging einher mit der Reduzierung dieser Heimatspflege auf das «Hegen und Pflegen», auf die Gewächshauskultur des ungeschützt und ungestützt in freiem Wuchs nicht mehr Lebensfähigen. Und es ging einher mit der Wendung zum Exotischen. Denn nicht umsonst sind sehr viele Trachtenvereine in Gebieten, wo der Anschluß an die Tradition verlorengegangen war, als «Gebirgstrachtenvereine» unter dem Edelweiß gegründet worden. Hier wird der Unterschied deutlich zwischen denen, die Tracht zu tragen pflegen, und denen, die das Trachtetragen pflegen! Und nur im Sinne dieses Pflagens dessen, was ohne Pflege nicht mehr lebensfähig wäre, kann heute herkömmliche Heimatspflege noch verstanden werden. Und so wird sie auch verstanden, wenn man die Aktivitäten der Gruppierungen betrachtet, die heute noch unter «Heimatspflege» firmieren: sie sind auf einen winzigen Ausschnitt dessen fixiert, was Heimat bedeuten kann, auf einen Ausschnitt nur, und dazu auf einen isolierten Ausschnitt, der wenig zu tun hat mit der Wirklichkeit von Heimat heute, mit ihrer Gefährdung, mit ihrer Herausforderung für die Zukunft.

Es soll damit keinem die Freude verleidet werden an





Zu den Abbildungen links und oben: Farbige Höhepunkte der Heimattage. – Links: Trachtentanz in Offenburg 1980 (Foto: K. Hildinger), oben: Bändertanz in Konstanz 1978 (Foto: H. Wolff-Seybold). Kaum jemand wird sich dem Zauber solcher Darbietungen entziehen können. Nur darf man dabei weder ihren Darbietungs- und Auf führungscharakter übersehen noch diese Verzierung eines fröhlichen Festes verwechseln mit dem Ganzen der «Heimat Baden-Württemberg», die vor allem im Alltag erlebt wird und ihre höchst prosaischen und werktäglichen Probleme stellt. Eine öffentliche Förderung der Heimatarbeit, die sich vorwiegend oder ausschließlich solchen Auszierungen zuwendet, mißkennt entweder die Zusammenhänge – oder sie will bewußt die Hinwendung der Bürger zur Heimat auf das Unverbindlich-Festliche lenken, um im übrigen freies Spiel zu haben. Sollte daran etwas Wahres sein, wäre auch der Symbolcharakter des Bändertanzes hinfällig, zu dem sich bisher alljährlich Trachtenträger der unterschiedlichsten Herkunft vereint haben.

seiner Tracht, an den Zusammenkünften der Trachtenträger, an überlieferten Tänzen, die in dieser Tracht erst sind, was sie sein können. Nur sollte man sich immer bewußt sein, daß es sich – abgesehen von wenigen Gebieten ungebrochener Trachtentradition – um eine Art von Verkleidung handelt, nicht unähnlich der immer seltener werdenden Verkleidung anderer Gesellschaftsgruppen in Frack oder Smoking. Wenn man sich dessen bewußt ist, mag die Freude ungeteilt und ungetrübt sein: die vielen Trachtenträger aus allen Landesteilen und unter den Vertretern der Vertriebenen gehören zu den malerischen Zierden der Heimattage; und der Bändertanz – getanzt von Vertretern der verschiedensten Trachtenlandschaften – ist einer der schon traditionellen Höhepunkte des «Landesfests» jeweils zum Abschluß der Heimattage und geradezu ein Symbol für deren Integrationsfunktion.

Aber man muß wissen: das hat *am Festtag* seinen Sinn. Und Festtage sind für sich selber nichts, wenn sie nicht Ergänzung der Werkstage sind, vor deren alltäglichem Hintergrund sie ihren Glanz entfalten. Nach alle dem: Man darf die Heimattage Baden-Württemberg nicht verwechseln mit Tagen der Heimatpflege in Baden-Württemberg! Viele bunte Tupfer führen auf das Landesfest hin, aber ihm gehen ebenso Symposien und Tagungen voraus, Exkursionen und Ausstellungen, in denen die absolut nicht immer freundlich-erfreulichen Aspekte der Werktagwirklichkeit unserer Heimat zur Sprache kommen, und – wenn das Land auch Mitträger der Veranstaltung ist – durchaus nicht immer im Sinne der Regierenden. (Man muß es einmal erwähnen, daß noch niemand aus dem Kreis dieser Regierenden dem Arbeitskreis im Sinne von Zensur oder dergleichen in die Programminhalte der Heimattage hineingeredet hat!)

Aber: die Gefahr ist groß, daß die Verantwortlichen des Landes – sie haben so viel anderes um die Ohren, deshalb ist es verständlich – die Heimattage eben doch gelegentlich mit «Tagen der Heimatpflege» verwechseln. Das hat zunächst einen simplen organisatorischen Grund: sie werden nämlich über eine «Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege usw.» abgewickelt, weil sie selbst noch immer keine rechtsfähige organisatorische Grundlage haben. Da stellt sich leicht der verhängnisvolle Irrtum ein, die Heimattage – da über die Heimatpflege finanziert – seien selber so etwas wie Heimatpflege. So wie diese aber hier kenntlich gemacht worden ist, kann sie nur feiertäglicher Zierat sein, aber nicht selber das Ganze der «Heimat Baden-Württemberg», mit dem die Heimattage zu tun haben. Andersfalls hätte zum Beispiel der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND nach den

Bestimmungen seiner Satzung keinen Grund, fürderhin Arbeitskraft, Ideen und Impulse seiner ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter in den Dienst der Heimattage zu stellen.

Die teilweise Identifikation der Heimattage mit *Heimatpflege* hat auch zu dem verhängnisvollen Irrtum geführt, sie seien im Staatsministerium – und damit sozusagen jenseits der Ressortenteilung – nicht an der richtigen Stelle angebunden und festgemacht. Sie müßten vielmehr – obwohl sie mit Denkmalpflege zu tun haben wie das Innenministerium, mit Naturschutz wie das Landwirtschaftsministerium, mit Literatur und Kunst wie das Wissenschaftsministerium – dort ressortieren, wo Heimatpflege bisher schon als Zuständigkeit in Erscheinung getreten sei. So gerieten die Heimattage denn aus der angenehmen, anregenden, so förderlichen wie herausfordernden Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium unter die bürokratischen Fittiche des Ministeriums für Kultus und Sport. Salopp formuliert: weil Trachtentanz mit Sport zu tun hat? oder weil manche aus der Heimatpflege einen Kult machen? In Wirklichkeit: weil die Mittel für *Heimatpflege* so gut wie immer schon von diesem Ministerium verwaltet worden sind.

Manche Regierungsvertreter haben sich eben gelegentlich – das muß man im nachhinein registrieren – doch recht spontan und leichtfüßig – um nicht zu sagen: blauäugig unüberlegt – nicht nur auf das Podium der Heimattage, sondern überhaupt auf die für sie recht neue Plattform Heimat begeben. Das zeigte nicht nur jene Staatssekretärs-Meinung, das Land müsse künftig die Arbeit der einschlägigen Vereine und Verbände *koordinieren*; als ob nicht gerade hier jede Koordination abtötende Gleichschaltung bedeutet!

Ebenso aufschlußreich: Am 9. Mai 1982 – das Programm für die Heimattage 1982 in Ravensburg stand in großen Zügen bereits fest, der – verminderte – Landeszuschuß war bewilligt, die Detailplanung lief auf Hochtouren – verbreitete dpa eine Meldung, die auf entsprechenden Vorgaben des Staatsministeriums beruhte, in dem offensichtlich jemand meinte, Neues mitzuteilen: *Ravensburg wird Gastgeber der diesjährigen Heimattage Baden-Württemberg sein. Wie das Stuttgarter Staatsministerium zu einem entsprechenden Beschluß des Ministerrats am Donnerstag weiter mitteilte, soll die Heimatwoche vom 6. bis 12. September einen Querschnitt durch die «kulturelle Vielfalt» im Lande zeigen und zur Heimatpflege aufrufen. Dabei komme den kulturellen Traditionen der Heimatvertriebenen eine ebenso große Rolle zu wie der eigenen Kultur . . . Ravensburg ist seit Gründung der Heimattage im Jahr 1978 die fünfte Gastgeberstadt. Das Mundart-, Brauch-*



Fahnschwingergruppe in Offenburg 1980 beim «Landesfest zum Tag der Heimat», dem alljährlichen Höhepunkt der Heimattage Baden-Württemberg. Foto: K. Hildinger

tum- und Volkskunst-Festival wird vom Arbeitskreis Heimattage und dem Land veranstaltet. Ergibt sich nicht so sehr die Frage, ob das Land nicht mehr im Arbeitskreis und auf welche Weise es neben ihm mit veranstaltet, sondern vor allem, ob die Charakterisierung als Mundart-, Brauchtum- und Volkskunst-Festival (!) aus dem Staatsministerium stammt oder lediglich journalistische Ausschmückung ist – das Informationsdefizit ist evident.

Ein besonders aufschlußreiches Beispiel mag da etwas ausführlicher zitiert werden: Der «Landespreis für Heimatforschung». Am 15. Juni 1981 wurde er laut Pressemitteilung in einer Feierstunde gemeinsam vom Württembergischen Genossenschaftsverband, der Landesregierung und dem Arbeitskreis Heimattage gestiftet. Es gibt sogar eine kostbare Urkunde über diese Stiftung, die auch eine Unterschrift namens des Landes Baden-Württemberg trägt. Ob diese Unterschrift rechtskräftig ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls: keine Stelle der Landesregierung hat damals diese Beteiligung an der Stiftung dementiert – oder auch nur die Zusage einer finanziellen Beteiligung des Landes. Nach Tische jedoch liest man alles anders: Die Zusage finan-

zieller Beteiligung des Landes wird nicht eingelöst, ja mehr noch, dem Arbeitskreis Heimattage wird ausdrücklich untersagt, den von ihm zugesagten Anteil aus den Mitteln der Heimattage einzubringen; der Württembergische Genossenschaftsverband bleibt allein sitzen auf der von ihm aus gesehen mäzenatischen Auslobung des Preises – und auf den Stapeln von Arbeiten, mit denen sich Bürger des Landes – wohl vertrauend auf die Ausschreibenden termingerecht zum Jahresende 1981 um den Landespreis beworben haben!

Tausend gute Gründe mag man anführen für diese Entscheidung und für dieses Verhalten – haushaltsrechtliche, organisatorische, politische, menschliche; aber können sie ausreichen als Begründung für die Täuschung des Vertrauens so vieler Bürger? Muß sich nicht der Gedanke breit machen, es sei – trotz aller gegenteiligen Erklärungen – so ernst eben doch nicht gemeint, wenn die Vertreter des Landes Baden-Württemberg von Heimat reden? Es gehe ihnen doch höchstens nur darum, gelegentlich auf der Grünen Woche in Berlin oder gar im Fernen Osten gemeinsam mit einem schmucken Mägdelein im Bollenhut das Land und seine Wirtschaft werbe-



Und noch einmal beginnende Heimattage-Tradition: 1982 in Heilbronn; Oberbürgermeister Hans Hoffmann hat die Fahne mit dem großen Landeswappen von den Fahnenschwingern empfangen und an Ministerpräsident Lothar Späth zurückgegeben, dieser hat sie weitergegeben an den Ravensburger Oberbürgermeister Karl Wäschle, der sie nun als Gastgeber der künftigen Heimattage 1982 wehen läßt. Wird auch 1982 wieder ein Stadtoberhaupt mit dieser Geste die Teilnehmer am Landesfest und die Heimat Baden-Württemberg grüßen und zu den nächsten Heimattagen einladen? – Foto: Karin Hildinger

wirksam zu vertreten? Sie haben es selbst in der Hand, diesen schnöden Unterstellungen die Grundlage zu entziehen. Sie brauchen nur erkennbar zu machen, wie sehr sie wissen, daß Bemühung um die Heimat Baden-Württemberg mehr ist als herkömmliche *Heimattpflege*. Durch Förderung zum Beispiel auch derjenigen Kräfte, die sich weniger festlich gewandt, aber in zäher Alltagsarbeit um diese Heimat bemühen. Durch Förderung der einschlägigen Grundlagenforschung und entsprechender Publikationen. – Die Liste könnte noch sehr weit fortgesetzt werden.

Nicht zuletzt ihre Präsenz bei den Heimattagen Baden-Württemberg 1982 in Ravensburg und ihre dort zu erwartenden Erklärungen werden erkennen lassen, ob die Landesregierung die Chance der Heimattage erkannt hat, oder ob sie darin lediglich – wie viele Kritiker immer wieder meinen – nur die Gelegenheit zu öffentlichkeitswirksamen Auftritten sieht.

Die Verantwortlichen insgesamt aber werden sich in absehbarer Zeit Gedanken darüber machen müssen, wie sie es anstellen, daß die Heimattage Baden-Württemberg nicht weiter als regierungsnaher Veranstaltung – oder gar als die einer bestimmten

Richtung – interpretiert werden können. Zum Beispiel sollten sie auf die Beteiligung aller politischen und gesellschaftlichen Kräfte und Gruppierungen hinwirken. Es geht auf die Dauer einfach nicht an, daß zum Beispiel die Arbeitswelt, die einen wesentlichen Teil des heimatlichen Umfelds ausmacht, unterrepräsentiert bleibt wie bisher. (Die Gewerkschaften waren bislang lediglich durch den Verband deutscher Schriftsteller VS beteiligt!)

Und den Parteien der parlamentarischen Opposition ist dringend anzuraten, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Beheimatung der Bürger in diesem Lande nicht ausschließlich Sache derjenigen sein kann, die jeweils die Regierung stellen. Es ist weder vermessen noch arrogant, wenn der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND seine künftige Teilnahme an Vorbereitung und Durchführung der Heimattage Baden-Württemberg davon abhängig macht, ob und wie weit es gelingt, sie tatsächlich zu einer Sache aller Bürger des Landes zu machen.

Wenn die Heimattage Baden-Württemberg zu einer nur von Tracht und Tanz und Festvergnügen bestimmten Veranstaltung verkommen sollten, könnte er seine satzungsgemäßen Aufgaben auf anderen Wegen besser wahrnehmen.